

HAMMAM 1 UND HAMMAM 2

In islamischen Ländern ist es immer wieder interessant, den örtlichen Hammam zu besuchen: die kommunale Dusch- und Waschanstalt. Da viele Leute zu Hause kein Badezimmer besitzen, ist für viele der Aufenthalt im Hammam die sinnvolle und logische Reinigungsprozedur. Der Hammam ist aber nicht nur ein grosser Körperreinigungstempel, sondern auch ein Ort der Begegnung. Wer will, kann zusätzlich auch noch eine Massage über sich ergehen lassen. Für uns Bleichgesichter ist „Hammam“ in den letzten Jahren, seit auch in Europa solche Bauten erstellt wurden, ein Begriff geworden; allerdings ist der Hammam in Europa eher gleichbedeutend mit einem Wohlfühl- und Wellnessstempel und weit von der eigentlichen Idee entfernt. Hier in Nordafrika ist es hip geworden, dass auch die teuren Hotels einen Hammam anbieten, einen nach dem europäischen Muster eben, damit die Gäste ihren Hunger nach Orientalik stillen können. Ich beschreibe euch je einen Besuch: einen im luxuriösen Riad in Marrakesch und einen im öffentlichen Hammam von Tiznit, einer Stadt in Südmarokko.

Hammmam 1.

Zuerst stellte sich Mohammed vor, ein feingliedriger junger Mann, der mich mit einem feinen Lappen, Seife und heissem Wasser wusch, sanft und angenehm und eine knappe halbe Stunde lang. Klar, dass ich allein im kleinen Hammam war. Mohammed fragte mehrmals, ob das Wasser nicht zu kalt und nicht zu heiss und ob alles in Ordnung sei. Ja doch, alles wunderbar! Als ich dann porenrein sauber war, führte er mich in einen Bademantel gehüllt in den Nebenraum zu Soufian, dem Masseur, der sich seinerseits als eine ruhige, junge und feinbesaitete Person zeigte und mich mit sanfter Stimme zum bequemen, gepolsterten Massagetisch führte. Soufian gebrauchte feine Öle für die Massage, die wohltuend war, fein und angenehm, nie schmerzhaft,

und von den Lautsprechern ertönte beruhigende Musik. Ja, ein Wohlfühltempel fürwahr, ich schlief fast ein. Und wie zart er seine Hände über Waden und Rücken tanzen liess, wie fein er die Oberarme massierte ... herrlich wars. Ich hoffte insbrünstig, die Sache möchte bitte nie enden, doch nach vielleicht 40 Minuten erklärte Soufian die Massage für fertig. Ich fand, die Sache sei viel zu kurz gewesen, von mir aus hätte sie doppelt so lang sein dürfen. Wenn sie nicht so teuer gewesen wäre, hätte ich die Sache zweifelsohne täglich wiederholt.

Hammmam 2.

An der Kasse bezahlte ich 7 Dirham (einen Franken) Eintrittsgeld für einen der mehreren öffentlichen Hammams der Stadt Tiznit. Nach dem Eintritt im ersten Stockwerk befand ich mich direkt in der Umkleidekabine und wusste nicht recht, wo ich meine Kleider hinlegen sollte, zumal alles feucht oder nass war, doch irgendwie konnte ich alles einigermaßen trocken im Rucksack verstauen und diesen am Tresen dem alten Garderoben-Männchen übergeben, der mir bei dieser Gelegenheit zwei riesengrosse Plastikkübel überreichte. Ich fragte, ob ich eine Massage erhalten könne, zumal mir die Schultern schmerzten, und schnell wurde ich handelseinig mit dem Alten. Der Masseur kostete 30 Dirham für eine halbe Stunde, meinte er, das schien mir in Ordnung.

Ich betrat den dampfenden Waschraum, wo bereits zwei oder drei andere Männer sich wuschen, und begann mit den Kübeln, heisses Wasser über mich zu giessen, wie es sich gehört, doch dann betrat ER den Raum: der Masseur. Mir blieb der Atem stocken, das war das Ende. Das war kein feingliedriger Wascher oder zarter Masseur, das war vielmehr ein Fleischer mit dickem Schnauz und Oberarmen, die so dick waren wie meine Oberschenkel, und mit lauter Stimme brummte er: „Setz dich!“. Okay, ich setzte mich hin, doch dann fand er: „Nein, andersrum!“, sodass ich mich drehte und hoffte, dass

ihn dieser kleine Fauxpas nicht etwa erzürnen würde; und sofort begann der Waschprozess. Ich zuckte zusammen. Der Fleischer benutzte nicht einen Lappen wie sein Weichspüler-Konterpart im Hotel, sondern einen extra dafür angefertigten Handschuh mit einer Art Noppen. Reinigt man die Haut damit, wird sie porentief sauber; die dreckigen Hautteile werden quasi abgeschabt. Eine gute Sache ... falls man daran gewöhnt ist! Unsere Westlerhaut ist es aber nicht. „Doucement, monsieur, doucement!“ winselte ich, doch der Fleischer kannte kein Erbarmen. Ich wurde geschrubbt von oben bis unten, und auch wenn ich zusammenzuckte und um Gnade bat, der Fleischer machte weiter. Ich hatte das Gefühl, der Mann schrubbe mir noch den letzten Fetzen Haut weg. Himmelherrgott, wie bloss würde die Massage aussehen? Auf dem Boden standen einige Plasticschemel, die stellte er nun zusammen und befahl, ich solle mich darauflegen. „Was, hier drauf?“ meinte ich mit böser Vorahnung, und seine Handbewegung bestätigte die Befürchtung: Ja, hier drauf! Oje, ich lag bäuchlings auf diese Schemel, aber wusste nicht im Geringsten, wohin mit dem Kopf. Legte ich ihn seitwärts auf den Schemel, schmerzte das Ohr, und wenn ich das Gesicht auf den Schemel aufstützte, quetschte es mir die Nase platt ... das ging doch gar nicht, von den Knien gar nicht erst zu sprechen. So lag ich völlig verknorzt und verkrampft auf diesen Stühlen, herrje, und dummerweise erwähnte ich, dass mir vom Velofahren die Schultern etwas schmerzten. Der Fleischer begann also bei den Schultern. Nun stellt euch mal einen Wurster vor, der beim Wursten die Wurst mit seinen fettigen Fingern vollstopft, dann und wann seine geballten Fäuste braucht, wenn man die Ware noch mehr zusammendrücken muss und mit seinem halben Fleischwurstkörper das ganze Zeug zusammenpresst; nun stellt euch diesen Wurster mit seiner Wurst vor, okay? Der Typ musste glauben, er habe eine komplette Memme unter sich; die Memme zuckte zusammen und windete sich, so gut dies auf

diesem wasserdichten Brett von Plasticschragen ging, diese Memme verzog das Gesicht und bat verzweifelt „Doucement, monsieur, doucement!“, doch das nützte nichts. Der Fleischer fragte, was mir reichlich höhnisch erschien, ob es gut sei so, und ich antwortete: „Ce n'est pas une massage, monsieur, c'est une torture!“. Doch das änderte nichts; Tortur blieb Tortur. Und jedesmal, wenn ich die Frechheit hatte, meinen Kopf seitlich abzulegen, rückte er mit seinen dicken Fingern den Nacken wieder zurecht nach dem Motto „Aufrecht liegen, du Idiot“, und also hatte ich wieder die Wahl zwischen völlig verkrampftem Hochhalten des Kopfs oder einem Plattwalzen der Nase. So oder so ein Seich. Und auf diese Weise hätte man sich womöglich noch relaxen sollen, ha, ein Hohn, ein Witz! Ich hoffte insbrünstig, die Massage (so hiess die Sache offiziell) möge bitte so schnell wie möglich fertig sein. Wie lange sie effektiv dauerte, weiss ich nicht, auf jeden Fall schien sie mir unendlich lang zu sein.

Als der Fleischer fertig war, verabschiedete er sich mit einem Klaps, der mir halb den Brustkorb zerschmetterte, lächelte und zog von dannen. Ich zog mich kleinlaut in die Garderobe zurück und verliess belämmert den Schuppen. Die Schulterschmerzen, dachte ich, würden ja wohl mit Sicherheit NICHT verschwunden sein. Wie sollte eine Massage nützen, wenn ich doch so verkrampft dagelegen habe?

Am nächsten Morgen fuhr ich mit dem Velo weiter. Und siehe da: Die Schmerzen in den Schultern waren weg!

Nun könnt ihr selbst entscheiden, welchen Typ Hammam ihr bei eurem nächsten Besuch in orientalischen Gefilden wählen möchtet: jenen bei den jugendlichen Schönlingen nach dem Weichspülerprinzip, ganz sanft und europakonform, oder jenen bei einem öffentlichen Fleischer, ganz unsanft und nicht europakonform, fünfzehnmal billiger und mit mittelfristigem Erfolg trotz kurzfristiger Folterung.

